

# Kremsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus geliefert 1 M. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 8.

Dienstag der 17. Januar 1888.

49. Jahrgang.

## S k a n n t m a c h u n g e n.

### Revier Winnenden.

## Stangen- und Brennholz-Verkauf.

Am Freitag, den 20. Januar aus dem Bohnholz: 192 Stk. Fichtenlangholz V. Cl. 21,74 Fm., Fichtenverbstangen: 551 Stk. über 13 m, 391 Stk. 11-13 m, 132 Stk. 9-11 m, 116 Stk. 7-9 m lang, 35 Stk. Ausschuß, Sopsenstangen: 905 Stk. I. und II. Cl., 80 Stk. IV. Cl.; Am: 3 eichene Prügel, 11 forchene Scheiter, 94 bit. Prügel und Anbruch, 80 eichene und 1020 forchene Wellen, 3 Lose Fichtenreisig.

Zusammenkunft um 9 Uhr im Schlag.



### Revier Winnenden.

## H o l z - V e r k a u f.

Am Montag, den 23. Januar aus dem Zwerenberg: 50 buchene Verbstangen, Am: 54 buchene, 92 forchene Prügel, 2 erlene Koller, 1060 buchene Wellen, 13 Lose buchene und gemischte Stangen, 8 Nadelholzstangen und Reisig.

Zusammenkunft um 9 Uhr im Schlag bei der Lochfling.



### Waiblingen.

Im Konkurse über das Vermögen des

## Wilhelm Kaut, Fruchthändlers

betragen nach der genehmigten Schluß-Verteilung:

- a) die bevorrechteten Forderungen 85 M.
- b) die unvorrechtete 8,366 M. 86 Pf.

der verfügbare Massebestand 1,887 M. 63 Pf.  
wovon übrigens noch die Kosten abgehen.

Den 10. Januar 1888.

Der Konkursverwalter:

R i p p.

### Waiblingen.

## Acker-Verkauf.

Tuchmacher Widmayer als Pfleger der Fr. Koller'schen

Kinder setzt zum Verkauf aus:

15 Ar 44 M. Acker im Schänle

und ladet Liebhaber zum Ankauf des Grundstücks ein.

### Waiblingen.

In Mitte der Stadt ist ein größerer

## Hausanteil

im ganzen oder auch teilweise zu verkaufen. Näheres bei

Im. Scheffel.

### Waiblingen.

Gebrochene

## Äpfel

sind wieder zu haben bei

Im. Scheffel.

### Waiblingen.

Täglich frisch gewässerte

## Stodfische

empfehlen

G. C. Herzog.

## Bettmäßen.

Von Jugend auf an Bettmäßen, Blasen Schwäche leidend, hat mich Herr Dr. Bremicker, pract. Arzt in Clarus im Alter von 22 Jahren vollständig geheilt. Reppenbach, April 1887. G. Wöhelin Behandlung brieflich! Keine Verunsicherung! Unschädliche Mittel! Keine Geheimmittel! Adresse: „Dr. Bremicker, postlagernd Konstanz.“

**WERTÜLL-VORHANGSTOFFE** billig und gut kaufen will veräume nicht  
meine Musterabschnitte zu verlangen, die ich bereitwilligst an Private franco versende und damit Gelegenheit gebe, Preise und Qualität zu vergleichen. Jede Anfrage wird sofort erledigt.  
**H. SCHAAL, STUTTGABT.**  
Für den Besteller erwachsen keinerlei Kosten.

Wir verarbeiten fortwährend

## Flachs, Hanf und Abwerg

zu Garn und Leinwand in bester Qualität, und besorgen ebenso das Bleichen um billigen Lohn.

Spinnlohn 10 Pfg. per 1 Schneller à 1000 Meter.

Sendungen franko gegen franko.

(Bedingung der Vereinigung der Lohnspinnereien.)

## Spinnerei Weingarten in Weingarten bei Ravensburg.

Zur Uebernahme von Rohstoff und Auskunftserteilung ist folgender Agent gerne bereit:

Fr. Pfander, Waiblingen.

## Homeriana-Thee.

Merzlich empfohlenes, ausgezeichnetes Mittel gegen Krankheiten der Lunge und des Halses, (Schwindsucht, Asthma, Kehlkopfleiden).

Ueberraschende Erfolge! Die Brochüre hierüber wird kostenfrei versandt. Ein Packet Mk. 1.20. Allein echt zu beziehen von A. Wolffsohn, Berlin N., Templinerstr. 12.



### Revier Geradstetten.

## Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag, den 24. Jan. Nachmittags 2 Uhr in der Krone in Bräuningsweiler aus dem Staatswald Rofberg (Saulfang) 219 Am. forchene Ausschußprügel.

Zusammenkunft zum Vorzeigen Nachmittags 1 Uhr im Schlag.

### Revier Geradstetten.

## H o l z - V e r k a u f.

Am Dienstag, den 24. Januar, Nachmittags 2 Uhr wird aus dem Staatswald Rofberg, Abteilung Dachspitz, ein größeres Quantum Schneedruckholz zum Selbsthauen verkauft.

Zusammenkunft zum Vorzeigen um 12 Uhr im Dachspitz; zum Verkauf bei Bahler in Bräuningsweiler.



Es werden

700 Mark

gegen doppelte Sicherheit aufzunehmen gesucht.

Zu erfragen bei

der Red. d. Bl.

### Untertürkheim.

## Ein Dienstmädchen

welches in den Haushaltsgeschäften erfahren ist und 2 Kühe versehen könnte, wird für eine kleine Familie bis Lichtmeß oder 1. März gesucht. Näheres ist zu erfahren Langestr. 37.

## Miet-Verträge

sind zu haben bei G. F. Bud.

## Unterleibskrankheiten

Geschlechtskrankheiten, Folgen von Anstreckung oder Selbstschwächung, Manneschwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, Bettmäßen, Blutharnen, Blasen- und Nierenleiden behandle brieflich mit unschädlichen Mitteln. Keine Verunsicherung! Strengste Verschwiegenheit! Keine Geheimmittel. Adresse: Bremicker, postlagernd Konstanz.



Eine größere Partie  
**1<sup>er</sup> Dalmatiner-Wein**  
 dickrot, zum Verschnitt bestens geeignet, sehr gut deckend und tanninhalzig, ist wegen Kellerveränderung billigt abzugeben.

**Martin Pfalzer, Gaunstatt.**



gegen Husten, Keiserkeit, Catarrh, Brust- und Lungenbeschwerden werden mit unübertrefflichem Erfolge angewendet die Carl Bauer'schen Polmoni-Hustenbonbons

Niederlage bei **A. Bollmer Ww.** in Waiblingen.

**Wer 60 Pfennig**

in Briefmarken einsendet, erhält **franco per Post** einen geb. Band des in weitesten Kreisen bekannten und beliebten

**Schwäbischen Heimgartens** mit sehr spannenden Romanen und ausgewähltem vermischtem Teil, Gedichten, Räthseln etc. etc. zugesandt. **Es gibt nichts Passenderes u. Billigeres für Lesefreunde.**

**Vorchert & Schmid in Kaufbeuren.**

Den echten **Holländ. Rauchtabak**, dessen tausendfaches Lob **notariell** beglaubigt ist, erhält man nur bei **B. Becker in Seesen a.H.** in 10-Pfd. Beutel fco. 8 M.

Die gelesenste Gartenzeitschrift — Auflage 36003 — ist der **praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 Mark. Probenummern gratis und franko durch die königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. D.

**Aus dem Inhalt der neuesten Nummer:** Ein dankbares Topfgewächs, die echte Akazie (*Acacia lophanta*), (illustr.). — Cole Neben. Beobachtungen und Winke. — Praktische Winke über das Verpflanzen älterer Bäume (illustr.). — Gemüsesorten für den Hausgarten. — Wie man junge Obstbäume beschneidet (illustr.). — Lehrer A. und sein Schulgarten (illustr.). — Untere besten Obstsorten. — Garten-Rundschau. — Kleinere Mitteilungen (illustr.). Die Verteilung der Herbstpreise. — Briefkasten — Frage an die Mitarbeiter und Leser.

**Württemberg.**

Stuttgart, 12. Jan. Die Mannheimer Lagerhausgesellschaft hat hier eine Agentur gegründet und die in der Nähe des Güterbahnhofs gelegene ehemalige Stern'sche Möbelfabrik angekauft, woselbst eine Gütersammelstelle eingerichtet wurde. Das Vorgehen wird von dem hiesigen Handelsstande mit Genugthuung begrüßt.

**Deutsches Reich.**

Berlin, 15. Jan. Der Kaiser nahm heute Vormittag mehrere kurze Vorträge entgegen und conferirte später längere Zeit mit dem Chef des Militärcabinetts, General v. Albedyll. Um 5 Uhr findet beim Kaiser und der Kaiserin Familiendiner statt.

Berlin, 13. Jan. Das Bulletin der Aerzte Dr. Schrader, Dr. Krause, Dr. Howell, dattir San Remo, 13. Jan. Morgens, lautet: „Die Krankheitsercheinungen beim Kronprinzen bestanden während der letzten zwei Wochen in etwas stärkerer Schwellung der linken Kehlkopfhälfte und von dort sich etwas allgemeiner ausbreitenden entzündlichen Reizung der Kehlkopfschleimhaut, gleichzeitig war eine stärkere Schleimabsonderung vorhanden, welche, wie die Entzündung, jetzt wieder im Verschwinden begriffen ist. Das Allgemeinbefinden ist recht gut.“

Berlin, 13. Jan. In dem Antwortschreiben des Kronprinzen auf das Glückwunschschreiben des Magistrats anlässlich des Jahreswechsels heißt es: „Die Erfüllung des Wunsches für meine Genesung steht in Gottes Hand, doch hoffe ich zuversichtlich, daß mir die Kräfte nicht fehlen werden, welche mir gestatten, in guten wie schweren Zeiten dem Vaterlande das zu sein, was dasselbe von mir erwartet.“

Berlin, 14. Jan. Aus San Remo wird von heute gemeldet: Der Kronprinz blieb heute des herrschenden Windes wegen im Hause. Sein Befinden ist andauernd gut. Prinz Heinrich und der Erbprinz von Meiningen besichtigten Vormittags die hiesige Kaserne und wohnen längere Zeit dem Exerciren bei.

Berlin, 13. Jan. Der Reichskanzler beantragt beim Bundesrat, daß vom 1. April 1888 an fremde Scheidemünzen in Zahlung weder gegeben noch genommen werden dürfen. Damit soll vornehmlich die Anomalie beseitigt werden, die in Elsaß-Lothringen besteht, daß der Kleinverkehr in Sous und der Geschäftsverkehr der Kaufleute nach der Frankwährung rechnet.

Das Immediatgesuch des Kölner Ingenieurs Scheidweiler wegen Anerkennung des mit dem Herero-Hauptling Maherero geschlossenen Vertrags, auf den Scheidweiler seine Ansprüche auf die Goldlager in Südwestafrika stützt, ist vom Kaiser abschlägig beschieden worden.

Berlin, 13. Jan. Die jetzt neu zu errichtende deutsche Botschaft in Madrid — die siebente des Reichs — wird, wie wir vernehmen, hinsichtlich der Kosten mit der Botschaft in Rom auf die gleiche Stufe gestellt werden, in so fern der neue Botschafter dort ein jährliches Einkommen von 100 000 Mark erhalten soll. Der bisherige Gesandte am spanischen Hofe bezog für seine Person 63 000 M. und die deutsche Gesandtschaft daselbst machte einen Kostenaufwand von insgesammt 78 000 M., während die Botschaft in Rom 143 050 M. erfordert. Von den Botschaftern erhalten die höchsten Bezüge diejenigen in Petersburg und London mit je 150 000 M., die Botschafter in Wien, Paris und Konstantinopel empfangen je 120 000 M.; den billigsten Aufenthalt bilden die Hauptstädte Rom und Madrid, wo die Repräsentation mit 100 000 M. jährlich zu bestreiten ist.

**Privatpoliklinik, Glarus. Heilungen**

Die Unterzeichneten wurden von den angeführten Leiden, durch briefliche Behandlung mit unglücklichen Mitteln, meist ohne Berufsbildung, vollständig geheilt:

**Gefäßauschläge, Säuren.** A. Reuter, Dieterle b. Biberach. **Kehlkopfkatarrh, Heiserkeit, Husten, Verschleimung, Auswurf, Magenbeschwerden, Verstopfung.** A. Selg. Kanjach. **Augenkatarrh mit Blähungen, Aufstoßen, Erbrechen, Magenschwäche, Verdauungsstörungen, übler Mundgeruch, Hämorrhoiden.** J. Hertfelder jung., Gmünd. **Nasenkatarrh, Nasenblutung, Krampfart. Schmerzen, eittriger Ausfluß, Wasserbrennen;** mußte den Urin stündlich mit dem Catheter entleeren. P. Frank, Großscholzhelm. **Gelenkgeschicht, hochgradig, best. Entzündung und Anschwellung.** A. Kaiser, Altenstadt. **Flechten, hartnäckig, trocken, seit 14 Jahren.** J. R. pfer, Leudsteden. **Fleischwuch, Blutarthrit, Mattigkeit; Mutter: Kopfschmerzen.** A. Lüthy, Volziten. **Lungenleiden, Tuberculose, best. Husten, Auswurf, Engbrüstigkeit, Athembeschwerden, Magenkatarrh, Druck, Blähungen, Aufstoßen.** A. Niggli, Crêt-du-Vocle. **Rheumatismus.** J. Groninger, Dielsdorf. **Darmkatarrh, Durchfall, sommerhafter Stuhlgang, best. Bauchschmerzen, Drüsenleiden, Anschwellungen, flüß. Wunden.** A. Hostetter, Cortaillard. **Darm- und Magenkatarrh, Blähungen, Aufstoßen, Herzwasser, Bauchschmerzen, starke Verstopfung blut. Stuhl, heiß. Ausschläge; Mutter seit 3 Jahren, Magenbeschwerden, Druck, Kopfschmerz, Mattigkeit, Schwäche.** R. Eisenhut, Gfalten b. Leuten. **Kropf, Halsanschwellung seit 17 Jahren.** A. Blaser, Lamboing. **Wettläufen, Nasenschwäche.** Alter 17 J. C. Hollinger, Laufen. **Saaräusfall, Näheraugen, Schuppen, Beissen.** S. Müller, Gschlwald. **Lungenkatarrh, Luftröhrenkatarrh, Husten, Auswurf, Verschleimung, Athembengung; Bruder: Wettläufen, Nasenschwäche 15 J. alt.** G. Schärer, Wälen. **Krämpfe, Flechten, Sommerprossen, Unterleibskrämpfe.** M. Bauert, Guich. **Gebärmutterleiden, Flechten Schwäche, Kreislaufschmerzen.** Frau Essener, Cham. **Lederflecken, unneine Gesichtshaut.** J. Witz, Hagendorf. **Fußgeschwüre, Salzluf, Entzündung, Magenbeschwerden.** Frau Urwyler, Brittnau. **Warzen im Gesicht.** A. Aepli, Kapperswil. **Magenkatarrh, Magenkrämpfe, Erücken, Aufstoßen, Verdauungsstörung, Rheumatismus, herumfahrend in verschied. Körpertheilen.** C. J. Uttiger, Baar. **Sommerprossen.** Louis Gay, Genève. **Nasenblut mit Ausschlag.** Frau Poemann, Scholzmatt. **Keine Geheimmittel.** Nur wenn es der Heilende ausdrücklich erlaubt, erfolgt Veröffentlichung von Zeugniß n.; in allen anderen Fällen strengste Verschwiegenheit! Adresse: „Privatpoliklinik, Glarus (Schweiz)“

Berlin, 14. Januar. Die Eröffnung des Landtages fand heute Mittag 12 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses statt. Die Tribünen waren mäßig besetzt; die Hof- und die Diplomatenloge waren leer. Im Saale waren etwa 150 Abgeordnete anwesend. Die Minister traten paarweise ein und stellten sich auf der linken Seite des verhöllten Königs thrones auf. Minister v. Buttkamer verlas die Eröffnungsrede, welche bei der Schilderung der günstigen Finanzlage und der Erleichterungen der Communal-Schulden von Beifall begleitet waren. Nach Verlesung der Thronrede brachte der Präsident des Herrenhauses, Herzog v. Ratibor, ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus.

Wie der „Kreuz-Ztg.“ aus Brüssel berichtet wird, spendete die Kaiserin Augusta neben 6000 M. noch drei große goldene Medaillen und sechs silberne Medaillen für die diesjährige Brüsseler Weltausstellung. Die Teilnahme der Kaiserin für das Gelingen der Ausstellung ruft in allen Kreisen des belgischen Volkes eine lebhafteste Befriedigung hervor.

Ein Herr aus der Provinz schildert in einer Zuschrift an die „Nat.-Ztg.“ seine Berliner Erlebnisse in der Neujahrnacht: „Ich kam hierher, um mir die Reichshauptstadt während der Weihnachtsferien anzusehen. Ich kannte Berlin nicht und wandte mich darum an meine Freunde zu Hause mit der Frage, ob man etwa einen Revolver oder sonst eine Waffe nach Berlin mitnehmen müsse. Man lachte mich aus; als wenn in Berlin Zustände herrschten, wie in anderen verderbten Großstädten! Ueberdies ließe ich Gefahr, mit der Polizei wegen verbotenen Waffentragens in Konflikt zu geraten — kurz, ich ließ meinen Revolver und jede andere Waffe zu Hause. Wie ich nun in der Sylvesternacht so gegen zwölf von den Linden aus ganz harmlos nach meinem Hotel in der Mohrenstraße zurückkehren will, komme ich mitten in den Trubel in dem Teile der Friedrichstraße zwischen den Linden und der Behrenstraße hinein. Bald sah mich von einer Rotte halbbetrunkenen Rowdies umringt, die mir unter Gebrüll und Geschrei den Hut vom Kopf schlugen und rissen, denselben — es war nicht einmal ein Cylinder — im Handumdrehen zerlegten und mir die Stücke ins Gesicht warfen. Außerdem regnete es Hiebe mit Stöcken, Schirmen, Fäusten und allen möglichen Instrumenten auf mich herab, meine Kleider und meine Wäsche wurden zerrissen — kurz in unbeschreiblichem Zustande langte ich in meinem Hotel an. Der Portier meinte: „Ja, das ist einmal so Sitte hier in Berlin, und auf die Fremden haben sie es am meisten abgesehen.“ Nun, ich bin ja, abgesehen von verschiedenen Beulen, blauen und blutunterlaufenen Flecken und von meiner ruinierten Toilette, noch gut davongekommen; man hätte mir ja auch den Schädel statt des Hutes einschlagen können, und ich weiß jetzt doch wenigstens, wie es zugeht, wenn der Berliner vergnügt ist. Wie ich nun später in der Gegend, wo mir Sylvester das Malheur passierte, einen neuen Hut kaufen wollte, sehe ich vor mir vor einem Waffenladen eine größere Anzahl halberwachsene Burschen zusammengedrängt die Schaufenster umlagern und höre: „Du, dat wäre so was!“ „Dat wollen wir uns zulegen!“ u. s. w. Die Burschen erinnerten mich sehr an das Gesindel, das in der Sylvesternacht hier die erste Rolle spielte. In den Schaufenstern dieses Ladens waren merkwürdige Summi-Instrumente, etwa dreimal so lang wie eine Frankfurter Wurst, ausgestellt, dabei stand auf zahlreichen Zetteln: „Waffen ohne Knall!“ In meiner Heimat wurden vor mehreren Jahren verschiedene Mordthaten und unzählige Verwundungen mit Summischläuchen



ausgeführt, in deren geschwungenes Ende man Bleifugeln z. angebracht hatte. Sie können sich mein Erstaunen vorstellen, als ich diese selbe Mordgesellschaft-Waffe, nur handlicher und zum Verbergen in der Rock- oder Hosentasche eingerichtet, auf offener Friedrichsstraße mit der Empfehlung „Waffe ohne Knall“ zum Verkauf ausgestellt sah. Was heißt „Waffe ohne Knall?“ — heißt das nicht so viel, wie: „Mit dieser Waffe kann man jedermann todschlagen, ohne daß ein Schußmann oder irgend ein Mensch, der sich zufällig in der Nähe befinden sollte, etwas davon merkt?“ Ich verstehe das nicht. Ist nicht das Verkaufen solcher niederträchtiger Waffen an Rowdies, Zuhälter, Einbrecher, Diebe u. s. w., die sich die paar Mark leicht verdienen können, geradezu eine Herausforderung zur Verwendung derselben?“

— Gesunde Gegend. Aus Ringenberg bei Wesel teilt man als überaus große Seltenheit mit, daß in der dortigen evangelischen Pfarrgemeinde in dem verfloßenen Kalenderjahre 1887 keine einzige Person gestorben ist.

### Ausland.

Wien, 14. Jan. Die „N. fr. Pr.“ vernimmt, von dem Grafen Schwaloff sei als Nachfolger des Prinzen Ferdinand von Coburg der Prinz Karageorgewitsch, der Schwiegersohn des Fürsten von Montenegro, in Vorschlag gebracht worden. Auf die Erklärung Oesterreichs hin, daß es diesen Candidaten nicht acceptire sowohl wegen seines (Oesterreichs) eigenen als wegen König Milan's Interesses, dessen Stellung dann unhaltbar sei, wurde die Candidatur zurückgezogen. Man sucht jetzt einen neuen Candidaten.

Sofia, 14. Januar. Bei dem Neujahrsempfang erwiderte Prinz Ferdinand auf die Glückwünsche des Ministerrats, die Regierung könne sich zu den von ihr erreichten Resultaten beglückwünschen; die nationale Existenz habe ihre definitive Stellung wiedergefunden, die Bevölkerung die gewohnte Beschäftigung wieder aufgenommen im Vertrauen auf das Cabinet und dessen festen Patriotismus. Die Armee fühle sich stark, allen Eventualitäten der Zukunft zu begegnen (!), er, der Prinz, sei mit seinem Denken und Fühlen ein Bulgare geworden. So habe das Land mit Gotteshilfe ein schönes Blatt seiner Geschichte hinzugefügt. — Auf die Glückwünsche der Armee antwortete der Prinz: Gebunden durch einen heiligen Eid werde er seine Sache niemals von derjenigen Bulgariens trennen. Mit einer Armee, wie der bulgarischen, könne man alles wagen, ihre glorreiche Vergangenheit sei eine Garantie für künftige Erfolge. Wenn er im laufenden Jahre gezwungen sein sollte, das Schwert zu ziehen, werde die bulgarische Armee unter seiner Führung der Welt zeigen, daß die Bulgaren zu sterben wissen für die Ehre ihrer Fahne und die Verteidigung des Vaterlandes. — Abends fand ein großes Diner im Palais statt. — (Die Großsprecherien des Prinzen Ferdinand werden in Europa gerechtes Erstaunen hervorrufen.)

Konstantinopel, 13. Jan. Die türkische Kriegsverwaltung hat allen Militär-Commandanten die Weisung zugehen lassen, auf die sofortige Bereitschaft der Redifs (Reserve-Mannschaften) für den Fall einer Mobilmachung hinzuwirken. — Aus Asien, und namentlich aus der Provinz Smyrna, werden namhafte Truppenbewegungen gemeldet.

Rom, 14. Jan. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah, daß Mas Alula mit einer starken Truppenmacht in Gynoa einetroffen ist. Derselbe ist beauftragt, die Italiener anzureiten.

Rom, 14. Jan. Ein drittes Corps der Aethyrier concentrirt sich in Gura, um gegen Uah und Artiko vorzurücken, wodurch der ganze Feldzugsplan der Italiener und die bisherigen Truppenbewegungen illusorisch gemacht werden, da dieselben das entgegengesetzte Ziel im Auge hatten, wodurch die vom Negus bedrohten Positionen nahezu verteidigungslos und unhaltbar sind.

— Der einzige Monarch Europas, welcher dem Papste zu seinem Jubiläum nicht gratulierte, auch kein Geschenk einsandte, ist nach dem „Hamb. Korresp.“ der König von Schweden und Norwegen. Das Jubiläumskomitee habe einen schwedischen Diplomaten ersucht, eine solche Ehrenbezeugung auszuwirken, die Regierung in Stockholm soll aber geantwortet haben, der König sei der Monarch einer durchaus protestantischen Nation und fühle keine Veranlassung, dem Papste zu huldigen.

— Aus London, 11. Januar, wird geschrieben: Heute ist der dritte Tag, daß London in jenen undurchdringlichen Nebel eingehüllt ist, der eine besondere Eigentümlichkeit der englischen Hauptstadt ist und das Wetterbureau stellt noch keine Aenderung in Aussicht. Im Ostende Londons war der Nebel gestern besonders dick, und schon frühzeitig mußte aller Wagenverkehr daselbst aufhören. Der Nebel ist über ganz Großbritannien ausgebreitet. Im Westey liegt eine ganze Flotte von Ozeandampfern, welche nicht abfahren kann. In Manchester wurde ein Eisenbahnbeamter überfahren, und in Birmingham stießen, glücklicherweise ohne Verlust von Menschenleben, zwei Eisenbahnzüge zusammen. Am Montag fand man die Leiche eines Brieträgers im See, nahe Clapton Bridge. Der unglückliche Mann war im Nebel in den Fluß gerathen. Der Dampfer Shamrock von der Dubliner Packet-Gesellschaft traf gestern 5 Stunden zu spät in Liverpool ein. Auch der Verkehr auf dem englischen Kanal leidet erheblich.

— Die amerikanische „Stadt“ Wakefield in dem Territorium Wisconsin ist infolge des boshaften Streiches eines Affen in Asche gelegt worden. Das Tier hatte sein Quartier im Baudville-Theater, wo es sich ungestört umhertrieb. Am Abend des 25. v. M. setzte der Affe in den Besitz einer Flasche Kerosinöl und bestrich sich mit der Flüssigkeit. Dann spielte er mit einer Lampe, die im Zimmer brannte, setzte sich in Brand und zeigte sich am Fenster, wo er von der Bevölkerung

erblickt wurde. Wie toll konnte der von Brandwunden geplagte Affe dann umher und steckte das Gebäude in Brand, das ganz aus Holz war. Das Feuer griff noch weiter um sich und binnen Kurzem war die ganze Niederlassung ein Flammenmeer. Während des Brandes suchte das Gesindel die Kaufläden zu plündern und die Besitzer verteidigten sich und ihre Waaren mit Revolvergeschüssen. Der Eigentümer des abgebrannten Theaters O'Brien geriet in Streit mit einem Krämer Lewis, dessen Laden abgebrannt war und der ihm vorwarf, daß sein Affe die Ursache des Unglücks sei. O'Brien schloß zweimal auf Lewis und verwundete ihn tödlich. Der erlittene Verlust beträgt etwa 75 000 Dollars, wovon bloß 2000 durch Versicherungen gedeckt sind.

— (Eine neue Sintflut.) Eine Million Menschenleben nach der niedrigsten, sieben Millionen nach der höchsten Schätzung, gingen bei der jüngsten Ueberschwemmung des Hwang-ho in China zugrunde. Die Geretteten befinden sich in der höchsten Not; die Kaiserin hat ihnen 75 000 L. zugesandt und läßt überall Suppenküchen errichten; die Regierung wendet den verunglückten Bezirken die 32 Millionen Pund Reis zu, welche im Frühjahr zu Peking fällig waren, und verteilt warme Matten und Bettzeug; und der Statthalter der Provinz Honan sucht einer drohenden Empörung vorzugreifen, indem er alle arbeitsfähigen Männer mit der Wiederherstellung der Dämme beschäftigt, die einen Miß von 1200 Ellen aufweisen und für welche der Kaiser 1200 L. ausgeworfen hat. Auf einer einzigen Strecke von 50 D.-Km. Ausdehnung verschwanden 1200 Dörfer. Die Ursachen des Unglücks sind die alten, welche schon sechs Mal im Laufe der letzten 2000 Jahre den Lauf des Gelben Flusses geradezu verändert haben. Heutzutage bleibt ein solches Ereignis bei der allseitigen telegraphischen Verbindung nicht lange verborgen; aber noch 1852 vergingen fünf Jahre, ehe die Kunde davon nach Shanghai drang, und noch zwei Jahre später grübelte man in europäischen Kreisen über den Fundort des aus seinem alten Bette vollständig verschwundenen Flusses. Jenes alte Bett, welches heute noch auf jeder Karte vermerkt ist, befand sich südlich von der Provinz Schantung, und das neue Bett entwickelte sich 400 Km. von der Mündung nordostwärts in den Bufen von Petchili. Das jetzige neue Bett beginnt viel weiter stromaufwärts, wenigstens 500 Km. von der Mündung entfernt. Der Strom ist dort ungefähr 0,8 Km. breit und beschreibt einen Winkel, wobei die Strömung gegen das Südufer anprallt. Schwere zehntägige Regengüsse und starke Windstöße verstärkten diesen Anprall, rissen die das Ufer schützenden Felsmassen weg und brachen schließlich durch den Damm selbst. In fast wagnissinniger Hast suchten die Anwohner und Aufseher den Bruch zu stauen, so lange die Hauptwassermaße im alten Bette verblieb. Als aber letztere sich vollständig südwärts wandte und dem Bette des kleinen benachbarten Flusses Lu-tschia folgte, war der Kampf vergebens. Die Fluten umgaben bald die ummauerte Stadt Tschungmu, 30 Km. entfernt; sie ging unter; und nachdem beide, Hwang-ho und Lu-tschia sich noch einem dritten südlicheren Strome einverleibt, gewann die Ueberschwemmung eine Ausdehnung, welche ganze Provinzen umfaßte und sich in einer Wassermasse von 50 Km. Breite vorwärts ergoß. Die Zahl der Ertrunkenen wird, wie gesagt, auf 1 bis 7 Millionen geschätzt. Ob sich diese Ueberschwemmungen ganz verhindern lassen, ist annoch ein Räthsel. Europäer haben Massenbaumplantagen zur Festigung des Erdreiches angeraten; aber die Gefahr liegt anderswo. Der Hwang-ho stürzt sich bekanntlich mit großer Schnelligkeit von der mongolischen Hochebene hinunter in die chinesische Ebene und schwemmt aus dem Nordwesten Chinas eine erstaunliche Schichte der gelben Erde mit sich, welche dort bis zu einer Tiefe von mehreren Hunderten von Fuß zu finden ist. Es ist diese gelbe Erde, welche dem Flusse seinen Beinamen gegeben. In Folge dessen steigen allmählig die Flußufer über die benachbarten Gefilde empor; zugleich aber hebt sich auch das Flußbett selbst, so daß schließlich nicht allein die Wasseroberfläche, sondern eben jenes Flußbett selbst durch die Anhäufung gelber Erde höher liegt, als das angrenzende Land. Wenn dann schließlich ein Bruch des Dammes erfolgt, stürzt das Wasser von der Höhe hinab in eine Ebene; daher die Möglichkeit der völligen Bettveränderung.

— Christenverfolgung in China. Ein Telegramm des „Standard“ aus Shanghai meldet, daß in der Provinz Su-tsen sich Fanatiker sammengerottet und etwa zwanzig christliche Kirchen zerstört haben. Einige der christlichen Gotteshäuser wurden niedergebrannt, und eine große Anzahl von Eingeborenen, welche zum Christentume bekehrt waren, wurden niedergemacht.

### Verschiedenes.

— Ausverkauf. In Frankfurt gingen vor einigen Tagen mehrere lustige Brüder in ihrer Mitte ein Schweinemetzger Nachts um 2 Uhr nicht etwa nach Haus, sondern nur in eine andere Wirtschaft. Unterwegs passierten sie des Metzgers Laden. „Georg“ sagte Einer, „ich habe Hunger, Du könntest mir ein Stückchen Wurst abschneiden.“ — Der Metzger, ein zuvorkommender Mann, war gleich bereit, öffnete und ließ die ganze Gesellschaft eintreten. Er schnitt jedem ein gehöriges Portionchen ab und weiter ging's in die Nacht hinaus. Als er am Morgen nach diesem Ausflug sein Geschäft öffnete, machte er große Augen, weil so ziemlich Alles ausverkauft war. Jeder der lustigen Zechgenossen hatte sich nämlich zum Andenken an den freundlichen Geber eine Wurst oder einen kleinen Schinken mitgenommen. Der Metzger machte gute Miene zum bösen Spiel und sagte nur: „Die Lumpen“. Es war aber freundschaftlich gemeint.

— Guten Appetit. Ein kurz verheirateter Freund des edlen Waidwerkes in Frankfurt hatte seiner Frau einen Hasen in die Küche



## Das verschwundene Postpaket.

Eine Weihnachtsgeschichte aus dem Postleben.

Von G. Schmidt.

(Fortsetzung.)

In der Ferne verkündete eben eine Glocke die achte Abendstunde; und bald darauf näherten sich vier dunkle Punkte dem Stande des Wilderer's. Es waren vier Rehe, die, nichts Böses ahnend, langsam näher kamen. Plötzlich krachte ein Schuß und das größte der Tiere brach zusammen, während die drei anderen das Weiße suchten. Nun sprang der Wilderer hinter dem Baum hervor und eilte auf das zuckende Tier zu. Seine Büchse neben sich an einen Baum lehnd, zog Pfeil schnell ein langes Messer aus seinem Rock, um das Tier vollends zu töten und dann auszuweiden. Kaum hatte er sich jedoch hierzu auf ein Knie niedergelassen, da stand plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, eine große Männergestalt vor ihm. „Holla, Bursche, das war Dein letzter Bock, den Du geschossen! Endlich hätten wir Dich einmal erwischt!“ ließ sich die Gestalt im halb ironischen, halb drohenden Tone vernehmen. — „Oho, hast Du so gewettet?! — Hand von der Büchse! Sowie Du Dich von der Stelle rührst, sitzt Dir eine Kugel zwischen den Rippen!“ rief die Gestalt und blitzschnell senkte sich deren Büchse gegen den nach seinem Stutzen greifenden Wilderer.

Der so plötzlich aufgetauchte Mann war kein anderer als Traut, der dem Wilderer unbemerkt nachgeschlichen war. Dieser zog, angesichts der drohend auf ihn gerichteten Schusswaffe, zähneknirschend seine Hand von dem Gewehr zurück und ein dumpfer Fluch entwand sich seinen Lippen.

„Diesmal, Herr Grünrock, haltet Ihr das Heft in der Hand, doch hütet Euch, ich bin nicht der Mann, der mit sich spassen läßt“, rief Pfeil mit blitzenden Augen, indem er sich langsam erhob.

„Gemach, Bursche! Dir wollen wir heute ein für alle Mal das Handwerk legen“, sagte ruhig der Förster. „Angefast! Den Bock trägt Du mir in die Försterei!“

Der Wilderer rührte sich nicht. Wie ein Tiger, zum Sprunge bereit, sein Opfer nicht aus den Augen verliert, so ruhte auch sein haßerfüllter Blick auf dem Förster. „Und wenn ich nun nicht will, wer kann mich zwingen, Euch zu gehorchen“, sagte er und kreuzte gemächlich die Hände über der Brust.

„Ich werde Dich zwingen, Bursche“, rief Traut erbittert über den Widerstand. „Ich habe auch wegen einer anderen Sache noch ein Wörtchen mit Dir zu reden, da werde ich mir diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.“

„So zwingt mich! Schießt nur, feige Memme? Hätte ich die Büchse in der Hand und ihr ständet so vor mir, bei Gott, Ihr läget in der nächsten Minute mit einer Kugel im Leibe zu meinen Füßen.“

„Eiender, das glaube ich Dir! Ein Ehrabschneider und Räuber bist Du bereits geworden, da ist der Schritt zum Mörder leicht gethan. Gehe, Schurke — Du warst es, der dem alten Manne das Wertstück auf dem Bahnhofe stahl. Leugne nicht, Dein verruchter Plan ist zur Stunde bereits entdeckt, sowie Du die Stadt betrittst, wirst Du verhaftet.“

Diese Worte machten den finsternen Gesellen einen Moment flugig, dann lachte er roh. „Hahaha! Wer hat Euch diesen Unsinn vorgeschwaht, Mann?“

„Lache nur, nachher lache ich auch“, sagte Traut, der wohl merkte, daß Pfeils Lachen dessen Erschrecken nur schlecht verdeckte. „Jetzt höre mein letztes Wort: Ich zähle bis zehn, machst Du während dem keine Anstalt, meinen Befehl betreffs des Rehbocks auszuführen, oder widersehest Du Dich einer Arretierung, so schieße ich Dich, sowahr ich Traut heiße, wie einen tollen Hund über den Haufen.“

Eine dunkle Röthe stieg nach diesen Worten in Pfeils Gesicht, und die Adern an seiner Stirn schwellen zusehends an. Ruhig zählte indes der Förster, doch als er bis neun gezählt, duckte Pfeil sich plötzlich und sprang mit der Behendigkeit einer Kage auf seinen Gegner ein; in demselben Moment krachte ein Schuß und eine Kugel schlug klatschend in einen Baum — der Wilderer war sonach unverfehrt geblieben, ja es war ihm sogar geglückt, den Lauf der Büchse des Försters zu ergreifen. Indem er nun diesen mit der linken Hand seitwärts von sich adrückte, sodas Traut, wollte er nicht ins Blaue schießen, seinen zweiten Lauf nicht abfeuern konnte, suchte er seinem Gegner das Messer in die Brust zu stoßen. Die Situation war für den Förster eine äußerst gefährliche, und nur seiner Kraft und Gewandtheit hatte er es zu verdanken, daß ihm nicht schon längst des Wilderer's Messer in der Brust saß. Es galt nun einen Kampf auf Leben und Tod. Jeder der Kämpfenden spannte seine Muskeln aufs äußerste an, um den Anderen zu vernichten. Mehrere Minuten währte bereits dies Ringen, da plötzlich strauchelte der Wilderer über eine Baumwurzel, und in demselben Augenblicke entlud sich des Försters Büchse. Diesmal hatte die Kugel ihr Ziel getroffen — mit durchschossener Brust taumelte der Wilderer zurück und sein verzerrtes Gesicht bedeckte Todesblässe. Traut schöpfe einen Moment Luft, und dann, als er seinen Todfeind wehrlos daliegen sah, zog ein verführendes Gefühl durch seine Seele. Rasch beugte er sich zu dem Manne, der ihn glühend gehaßt hatte, nieder, um, wenn er noch zu retten war, ihm Hilfe zu bringen. Ein Blick in die Augen des Wilderer's überzeugte ihn indes, daß hier alle Mittel vergebens waren — Pfeil hauchte soeben seine Seele aus.

(Fortsetzung folgt.)

gejagt. Das junge Ding hatte all ihrer Lebtag noch kein solches Raubtier in Behandlung gehabt. Da war guter Rat teuer. Wenn nur die Haare abgewesen wären, so hätte sie sich schon getraut, aus dem Braten etwas zu machen, allein so war guter Rat teuer. Thränen den Augen machte das unglückliche Frauchen den Versuch, Freund Lampe zu rupfen, gab diese Behandlung aber wieder auf, als sie sah, daß sie zu nichts führe. Endlich kam sie auf die Idee, dem Häslein die Haare abzubrühen, und siehe da, sie hatte auch Erfolg damit. Wie sich der Gatte des Mittags über den Braten äußerte, lästete sich aus dem Umstande ahnen, daß das arme Frauchen in ihrer Verzweiflung zur Mama zurückgelaufen ist. Na, die Leuten werden sich schon wieder versöhnen.

— Ein Mißverständnis. Eine Engländerin in reiferem Lebensalter trat jüngst, wie erzählt wird, an den Billetschalter eines deutschen Bahnhofes und forderte ein Billet zu dem bereitstehenden Güterzug. Der Beamte erfüllt nach vielem Parlamentiren kopfschüttelnd den Wunsch der Dame. Diese fährt einige Stationen mit, dann ruft sie bei einer Haltestelle den Conducteur herbei und sagt ärgerlich: „Das nennen Sie Güterzug? I call this humbug! Dieser Zug sein niz güter als die andern.“

— Kleider aus Menschenhaut. Eine seltsame Geschichte über die Verwendung menschlichen Leders wird dem „Kl. J.“ aus Paris berichtet: Ein englischer Lord besucht Paris und kommt in eine Gesellschaft, wo viele französische Edelleute anwesend sind. Einer derselben, der Marquis d'Ebair, trug ein eigenartiges, aber höchst prächtig sitzendes Jaquet und ebenso eigenartige Beinkleider; die Kleidungsstücke erregten die Aufmerksamkeit des Engländers in hohem Maße. Er machte nun von seiner Wahrnehmung dem als sehr neugierig bekannten Herzog von Bellecourt Mittheilung, und setzte voraus, daß dessen Neugierde sehr bald den Ursprung und die Beschaffenheit der auffälligen Kleidung entdecken werde. Bellecourt hat hierauf den Lord, daß er ihn dem Marquis vorstellen möge, indem er versprach, in kurzer Zeit Näheres über die eigentümlichen Kleidungsstücke zu erfahren. Herzog Bellecourt wurde dem Marquis vorgestellt und bald kam der Erstere auf die fragliche Kleidung zu sprechen. „Ach, Sie haben meinen Sachen Geschmack abgewonnen“, sagte der Marquis. „Das ist kein Wunder. Kein Mensch hat dergleichen je getragen. Ich sehe Ihr Auge ruht auf diesem Fleck an meiner Brusttasche; ich will Ihnen erzählen, wie ich zu dem Jaquet und zu der Hose kam. „Eines Tages“, erzählte nun der Marquis, „reite ich durch die Wälder meiner Besitzung, um meinen Bruder zu suchen, den ich seit 2 Tagen vermiße, und komme dabei etwas abseits des gewöhnlichen Weges. In einem Dickicht sehe ich an dem Zweige eines Baumes einen Menschen hängen. Ich steig ab, gehe hin und — finde meinen Bruder tot. Ich finde in seiner Tasche eine Karte mit den Worten: „Dies ist der Leichnam Hector Antoine d'Ebaires, Oberst und Edler, erschossen und aufgeknuipft von dem Bürger Paul Anbois, Capitän der Republik.“ — Ich schnitt meinen Bruder ab, und ritt mit ihm davon. Die sterblichen Ueberreste begrub ich, aber seine Haut ließ ich gerben. Dieses Jaquet habe ich mir aus der gegerbten Haut machen lassen. Hier — dabei zeigte er auf den an seiner Brusttasche befindlichen Fleck — ist der Ort, wo die Kugel des Mörders ins Herz drang. Wir waren im Leben immer zusammen und haben uns auch im Tode nicht getrennt. Der Gegenstand meines unverföhnlichen Hasses wurde aber der Capitän Paul Anbois.“ — Der Marquis hatte in ruhiger Weise erzählt und war im Begriff aufzustehen, als der Engländer bemerkte: „Aber, Herr Marquis, die Beinkleider, Sie haben uns von diesen noch nichts gesagt.“ „Die Beinkleider?“ fragte der Marquis und blickte stolz auf seine Inexpresibles herab. — „Die Beinkleider sind aus Anbois's Haut.“

— Lehrer: „John, wovon sind deine Stiefel gemacht?“ John: „Von Leder.“ Lehrer: „Woher kommt das Leder?“ John: „Aus der Haut des Ochsen.“ Lehrer: „Welches Tier also versorgt dich mit Stiefeln, Schuhen und überdies auch noch mit Fleisch zu Essen?“ John: „Mein Vater.“

**Schwarze Tuche und Satins sowie Ueberzieherstoffe für Herren- u. Knabenkleider, garantirt reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 cm breit à Mt. 2.45 p. Met.,** versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Oettinger und Co., Frankfurt a. M., Durkin-Fabrik-Depôt. — Muster-Collectionen bereitwilligst franco.

**Mein Hausmittel.** Amliche Beglaubigung.) Friedrichshafen (Württemberg.) Ihre Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen haben bei mir und meiner Frau bei tragem Stuhlgang, teilweiser Stuhlverstopfung die ausgezeichneteste Wirkung erzielt. Auch bei meinem Hämorrhoidalleiden, Blutandrang gegen Kopf und Brust wirkten sie vortreflich. Die Schweizerpillen sind wegen ihrer sicheren und schmerzlosen Wirkung ein billiges und reelles Hausmittel, das allen Leidenden dieser Art nicht genug empfohlen werden kann! — Am besten nimmt man diese Pillen Abends vor dem Schlafengehen, in den meisten Fällen 2 Stück und man wird sich von der Vortreflichkeit bald überzeugen. Baur, Stuerauff, a. D. Unterschrift beglaubigt auf Ersuchen des p. Baur das Stadtschultheißenamt. (L. S.) Apotheker Rchb. Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz in rothem Grunde mit dem Namenszug Rchb. Brandt's.